

FORUMBACHAKADEMIE

FÜR DIE FREUNDE UND FÖRDERER DER INTERNATIONALENBACHAKADEMIESTUTT GART



INTERNATIONALE
BACHAKADEMIE
STUTT GART

Oktober
November
Dezember
2009

69



- ■ ■ **MUSIKFEST**
Résumé & Ausblick
- ■ ■ **MUSIKSTADT**
Stuttgart & Mendelssohn
- ■ ■ **MUSIK UND HOFFNUNG**
Helmuth-Rilling-Preis für María Guinand
- ■ ■ **MUSIK, HERZ UND VERSTAND**
Gerd Türk im Gespräch

MUSIKFEST STUTTGART 2009

Einige grundsätzliche Gedanken nebst einem Résumé 2

ZEIT FÜR ENTDECKUNGEN – MUSIKSTADT STUTTGART

Folge 1: Felix Mendelssohn Bartholdy 6

MUSIK UND HOFFNUNG IN DEN FAVELAS

Erster Helmuth-Rilling-Preis an María Guinand verliehen 11

MEINE LIEBLINGS-BACHKANTATE

Eine Liebeserklärung (Folge 2) 14

MUSIK, HERZ UND VERSTAND

Im Gespräch mit dem Meisterkurs-Dozenten Gerd Türk 15

VERMISCHTES 18

TERMINE 21

IMPRESSUM

Herausgegeben von der



INTERNATIONALE
BACHAKADEMIE
STUTTGART

Akademieleiter: Helmuth Rilling ■ Intendant: Christian Lorenz

Redaktion: Holger Schneider ■ Fotos: Jürgen Hartmann (S. 1) – Holger Schneider (Titel, S. 2-8, 13, 20) – Thomas Wagner (S. 11, 12) – Markus Benk (S. 16) – Manuel Dahmann (S. 19) – Brigida Gonzalez (S. 18)

Satz & Gestaltung: vjp

Druck: Werner Böttler GrafikSatzBildDruck, Walddorfhäslach ■ Auflage: 4.500

Beilage: Faltblatt »Ein ganz besonderer Kalender« von Andreas Keller

Die nächste Ausgabe erscheint im Januar 2010

FÜR IMMER WERDEN WIR LÄCHELN *Fotos vom Festivalensemble Stuttgart 2009*

Was im Herzen bleibt, was die Anwesenheit der jungen Menschen beim Musikfest an Bildern und Klängen hinterlässt, ist von ihrem Lächeln geprägt, dem ansteckenden, tausendfach in hundert Augenpaaren, wie dem Lächeln ihres Musizierens. Aus den über dreihundert Schnappschüssen, die das kleine Online-Tagebuch des Festivalensemble Stuttgart begleiten, haben wir einige für diese Ausgabe ausgewählt, denn auch diese fröhlichen Bilder gehören zum Musikfest Stuttgart 2009. »Es war eine wunderschöne Zeit mit euch allen. Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder!«, schrieb eine Sängerin ins Gästebuch auf www.festivalensemble.org. Wir dürfen Helmuth Rilling und Christian Lorenz aufs Wort vertrauen, dass sie alles daran setzen werden, ein Festivalensemble in der Zukunft finanziell und konzeptionell erneut ins Stuttgarter Musikleben zu rufen und die Augenpaare – wie viele auch immer es sein werden – zum tausendfachen Lächeln zu bringen.



BITTE KEINE WERBUNG!



Einigen solchen Nicht-Satz, liebe Leserin, lieber Leser, müssen tausende deutsche Briefkästen ihr ganzes trauriges Dasein lang als hässliches Abzeichen vor sich hertragen. Dabei mag der Erfolg der harschen Worte weniger ihrem drohenden Unterton als vielmehr dem Grad an gestalterischer Geschmacklosigkeit der Aufkleber oder Anschrauber zuzuschreiben sein. Je greller, je grausamer missraten, umso irritierter die Blicke: Ha! Weg von meiner Mikroparzelle, dem ohnehin beengten Quaderraum hinterm Briefkastenschlitz! Als ob er nicht mit ungebetenen Postvertriebsstücken aus Amtsstuben und Firmenbuchhaltungen, mit viel zu fetten Gazetten und verspeckten Prospekten ohnehin schon sukzessive nach außen gedengelt würde. Also: Bitte keine Werbung! Doch warum sind wir gleich so empfindlich? Werbung tut doch – von gelegentlichem Augenstechen abgesehen – nicht ernsthaft weh. Klar, sie ärgert uns oft, sie kostet Platz in der Papiermülltonne und einen Haufen Zeit, sie ist halt etwas ungeschickt, um nicht zu sagen reichlich täppisch, mitunter dummdreist, verletzend oder vollkommen blödsinnig ... Aber das muss nicht sein, nicht wahr? Werbung kann doch auch erfreuen, kann provozieren, kann erfolgreich sein: **BITTE NUR GUTE WERBUNG!** – Wäre das nicht vorerst eine Alternative, die dem Briefkastentürchen besser stünde?

Heute möchte ich mich in Sachen Werbung bewerben, denn auch ich bin geworben worden, mit raschem Erfolg, als neuer Redaktör dieser kleinen Zeitschrift. Ob mir dies als wirklich gute Werbung durchgeht, sei noch dahingestellt, doch zumindest kann ich *mit* etwas werben, um *für* etwas zu werben. Habe ich doch selbst erfahren dürfen, wie erfolgreich ein gut Ding beworben werden kann, wovon etwa der zweite Artikel dieses Blattes erzählen wird, auf dass zugleich die Wahl unseres Titelbildes enträtselt werden möge. Unser Rückblick auf das wunderbare Musikfest Stuttgart 2009 sei zugleich ein Vorausblick auf Ideen und Themen der nächsten sommerlichen Höhepunkte, die fotografische Reminiszenz ein Versuch, die schönsten Momente des Lächelns der jungen Festivalensemble-Mitglieder einzufangen. Wir werden ihnen wiederbegegnen, den jungen Talenten, zur Bachwoche im Februar 2010, wenn sie als angehende Künstler mit Taktstock und Stimmbändern jonglieren und ihnen die Dozenten unserer Meisterkurse die besten Tricks verraten werden: Professor Gerd Türk, Meisterlehrer an der Schola Cantorum Basiliensis, stand uns für ein Skype-Interview aus Tokyo zur Verfügung!

Wofür, worum also wird hier geworben? Ganz kurz, ganz einfach: Um die gute halbe Stunde, die eine Lektüre dieser Seiten in frohgemutem *Tranquillo* erfordert und für entschlossenes Handeln, dieses Heft, wenn's gefällt, *allegro risoluto* an Freunde und Freundesfreunde, den Onkeln und Enkeln weiterzugeben – Ihre Bachakademie würde *vivacissimo e con brio* weitere Exemplare versenden. Machen Sie also bitte, **BITTE VIEL WERBUNG!** Gute natürlich. Schließen möchte ich mit einem außergewöhnlich herzlichen Dankeschön und mehrfachen »Hut ab« an bzw. vor Jürgen Hartmann, der diesem Forum Bachakademie während der vergangenen drei Jahre ideenreich und nimmermüde ein ansprechendes Äußeres und gehaltvolles Innenleben verliehen hat. Da gilt es für den Neuen, dranzubleiben. Doch dem Redaktör ist nichts zu schwören ...

Mit herzlichem Gruß, *con passione*,

Ihr

Online-Redaktion · Forum Bachakademie
Internationale Bachakademie Stuttgart



Holger Schneider, geboren 1963 am Dresdner Elbhang, aufgewachsen in Leipzig. Studium Musikwissenschaft und Slawistik in Leipzig und Tübingen. Seit fast 20 Jahren bei der Bachakademie, heute als Herr über Bites & Bytes und polyfunktionaler Redakteur. Links-außen der Bassreihe der Gächinger Kantorei Stuttgart.

MUSIKFEST STUTTGART 2009

Einige grundsätzliche Gedanken nebst einem Résumé

■ MICHAEL GASSMANN

Das Musikfest Stuttgart 2009 ist vorbei, und die Bilanz kann sich sehen lassen: 16% mehr Besucher als im Vorjahr kamen zu den Konzerten; rechnet man die externen Konzerte des Festivalensembles hinzu, besuchten rund 34.000 Menschen die Angebote des Musikfests 2009. Dies ist erfreulich, aber kein Grund zum Ausruhen. Das neue Konzept des Themenfestivals in der ganzen und für die ganze Stadt will weiter verfeinert und dauerhaft zum Erfolgsmodell gemacht werden. Deshalb seien an dieser Stelle einige grundlegende Überlegungen angebracht zu dem, was wir wollen und warum wir dies wollen.

LICHT war das Thema des Musikfestes Stuttgart, **NACHT** wird es 2010 lauten, **WASSER** 2011. Die Frage: Warum veranstalten wir ein Themenfestival? zieht größere Fragen nach sich: Was macht überhaupt ein Musikfest aus? Welche Daseinsberechtigung hat es innerhalb des allgemeinen Musiklebens in der Musikmetropole Stuttgart?

Klassikfestivals haben in den letzten Jahrzehnten einen enormen Aufschwung genommen, in Deutschland gehen sie in die Hunderte. Sie tragen ihren Teil dazu bei, unser Musikleben zum wahrscheinlich reichsten aller Zeiten zu machen. Zwar wird oft von einer Krise der Hochkultur geredet, doch ist das Gegenteil der Fall: Nie zuvor hat es in

diesem Land so viele klassische Konzerte auf solch hohem Niveau gegeben. In Stuttgart treten neben die erstklassigen staatlichen, städtischen und öffentlich-rechtlichen Ensembles freie Chöre und Orchester von oft internationalem Rang und eine Kirchenmusik, die keine Vergleiche zu scheuen braucht. In anderen großen Städten der Bundesrepublik ist das Angebot nicht weniger reich.

Diesem enorm gewachsenen Angebot an anspruchsvoller Musik steht der Verlust des Kanons gegenüber, also das Wissens, was sich zu hören lohnt und was nicht. Ein deutscher Liebhaber klassischer Musik besaß noch um 1960 eine übersichtliche Schallplattensammlung mit Werken von Bach bis Bruckner – von Meisterwerken in maßstabsetzenden Interpretationen; heute verfügt er womöglich über eine CD-Sammlung, die in die Tausende geht und ein Repertoire von Guillaume de Machaut bis zu Jörg Widmann umfasst – unter Berücksichtigung von Werken amerikanischer, britischer und nordeuropäischer Provenienz sowie zahlreicher Crossover-Künstler. Unser Wissen über die Musikgeschichte und ihre Haupt- und Nebenwege ist heute größer denn je.

Der Zugewinn an Vielfalt hat aber auch zu einer neuen Unübersichtlichkeit geführt. In dieser beglückend verwirrenden Situation stellen Klassik-Festivals den Versuch dar, der neuen Situation Herr zu werden. Denn für

FÜR IMMER WERDEN WIR LÄCHELN Fotos vom Festivalensemble Stuttgart 2009



Musiker, Publikum und Veranstalter hat die Vielfalt ernstzunehmende Konsequenzen: Musiker haben es schwieriger, sich mit ihrer Arbeit bemerkbar zu machen; das Publikum dürstet nicht mehr nach den seltenen Gelegenheiten, Musik im Konzert zu hören, sondern benötigt eher einmal eine Auszeit; und die Veranstalter sehen sich einem auch finanziell relevanten Konkurrenzdruck ausgesetzt; schließlich steht dem immer weiter wachsenden Konzertangebot nicht ein ebensolches Bevölkerungswachstum gegenüber. Und diese relativ weniger werdenden Zuhörer binden sich darüber hinaus immer seltener durch Abonnements, sondern wählen kurzfristig aus der Fülle des Angebots aus.

Klassik-Festivals werden vor diesem Hintergrund mehr und mehr zu einer zukunftsweisenden Veranstaltungsform: weil ihr Angebot sich künstlerisch, gesellschaftlich und organisatorisch aus dem sonstigen Kulturangebot heraushebt. Sie bieten Konzertbesuchern Orientierung, Musikern eine prominente Plattform und Veranstaltern die Möglichkeit zur »Markenbildung«, aber auch zur konzentrierten Vermittlung ihres künstlerischen und möglicherweise pädagogischen Anliegen.

Ein Musikfest kann aus verschiedenen Gründen aus seinem kulturellen Umfeld herausgehoben sein. Es kann sich ganz einem

»Ich habe schon tolle Konzerte erlebt (Schöpfung unter Leonard Bernstein, Abschiedskonzert Alfred Brendel) und habe während meines Gesangstudiums bei Rudolf Piernay viel gelernt und erfahren – aber dieses Konzert am Dienstagabend [Fazil Say Trio] war unglaublich – gigantisch! – ein seltener Glücksfall.«

Elke Seeber-Michelberger, Wernau

Komponisten verschreiben (Bayreuth) oder von der Aura einer Spielstätte leben (Arena di Verona). Manchmal prägt auch ein herausragender Interpret das Festival, wie es Gidon Kremer in Lockenhaus tut. Gelegentlich kommen mehrere dieser Merkmale zusammen: Der Pianist Lars Vogt etwa hat im

Kraftwerk Heimbach in der Eifel ein intimes Kammermusik-Festival etabliert, das überaus erfolgreich ist.

Das Musikfest Stuttgart verfügt über keines dieser Merkmale: Weder findet es an einem einzigen auratischen Ort statt, noch widmet es sich nur einem Komponisten oder einer musikalischen Gattung. Und auch wenn Helmuth Rilling eine prägende Künstlerpersönlichkeit des Musikfests bleibt: Ein Festival mit über sechzig Veranstaltungen ist naturgemäß auch im

Hinblick auf die Interpreten »multipolar«. Hinzu kommen die Eigenarten der Stadt Stuttgart, die kein international bekanntes, für Konzerte nutzbares Baudenkmal besitzt und überdies keinen weltberühmten Komponisten ihr eigen nennen kann, wie es Bonn, Leipzig und Salzburg können.

Das Profil des Musikfests Stuttgart muss deshalb auf andere Weise definiert werden; hier hilft die Geschichte des Festivals, die – noch vor Gründung der Bachakademie – mit einer Sommerakademie 1979 begann und



über einen erst drei-, dann zweijährigen Wechsel zwischen Europäischem Musikfest und Sommerakademie schließlich ab dem Jahr 2000 in ein jährliches Europäisches Musikfest mündete. Von Anfang an stand der Akademiegedanke, die konzentrierte Beschäftigung mit einem bestimmten musikalischen Repertoire im Mittelpunkt. Ein Höhepunkt gelang der Bachakademie mit der »Passion 2000«, der Uraufführung von vier von ihr in Auftrag gegebenen Passionsvertonungen im Rahmen des Europäischen Musikfests. Zuletzt beschränkte man sich darauf, dem Festival Mottos voranzustellen (»Stürmisch bewegt« 2007 und »Vollendet unvollendet« 2008), die einem bestimmten Programmschwerpunkt entlehnt waren. Der Ursprungsgedanke der Sommerakademie, einem kleinen Kreis von Teilnehmern

Unübersehbar war aber zuletzt, dass es eine Spannung gibt zwischen der Idee einer Sommerakademie mit fest umrissenem Teilnehmerkreis und dem real existierenden großen Europäischen Musikfest mit breitem Programm, das ein ebenso breites Publikum anzusprechen versuchen musste. Diese Spannung hätte man auflösen können durch den »Rückbau« des Festivals zu einer kleinen und feinen Sommerakademie oder durch die Hinwendung zu einem reinen Eventfestival unter Preisgabe des Akademiegedankens. Beides schien nicht wünschenswert. Die Bachakademie hat sich deshalb unter ihrem Intendanten Christian Lorenz für einen dritten Weg entschieden, indem sie den Weg »vom Motto zum Thema« geht und das Musikfest Stuttgart als anspruchsvolles Themenfestival profiliert.

Herzlichen Glückwunsch zu einem solch schönen und abwechslungsreichen Programm! An ungewöhnlichen Orten und zu ungewöhnlichen Zeiten ein gerade für eher ›Ungeübte‹ tolles Angebot zu fairen Preisen und mit überschaubarer Vorführungsdauer.«

Susanne Leidenroth, Ludwigsburg

in einer überschaubaren Zahl von Tagen ein bestimmtes musikalisches Repertoire zu vermitteln, blieb lebendig in den Symposien, den musikalischen Cafés und der Institution des Festivalpasses, der eine Teilnahme an allen Musikfest-Veranstaltungen einschließlich Proben zu erheblich ermäßigtem Preis ermöglicht.

Was unterscheidet ein Thema von einem Motto? Mit einem Motto – einem »Leitspruch« – versucht man, eine bestimmte Stimmung zu evozieren; dies kann für eine sehr überschaubare Reihe von Konzerten durchaus gelingen. »Im Abendrot« zum Beispiel könnte ein geeignetes Motto für ein herbstliches Wochenende mit Kammerkonzerten sein. Ein Musikfest-Thema hingegen muss substantieller sein, weil es viele Arten von Konzerten, Lesungen, Symposien und anderen Veranstaltungen tragen muss. Die Voraussetzung eines guten Themas ist Facettenreichtum, und seine verschiedenen Facetten müssen sich musikalisch schlüssig durchführen, behandeln, beleuchten lassen.

FÜR IMMER WERDEN WIR LÄCHELN Fotos vom Festivalensemble Stuttgart 2009



»Das diesjährige Musikfest war wieder Geburtstag, Weihnachten und alle Freudenfeste komprimiert in 15 Tagen. Als Inhaberin eines Festivalpasses fühlte ich mich wie eine kleines Kind im Spielwarenladen, dem man sagt: Alles was du hier siehst, darfst du mitnehmen.«

Petra Schäfer, Stuttgart

So kamen wir auf das Thema »Licht«, ein reiches, spirituell wie poetisch und auch wissenschaftlich deutbares Thema. In den dreiundsechzig Veranstaltungen des Musikfests 2009 konnten die Besucher der religiösen Bedeutung des Lichts, aber auch seiner aufklärerischen Metaphorik, seiner impressionistisch-inspirierenden Kraft und seiner technischen Relevanz für die Kunst nachspüren. Nach unserem Eindruck wurde das Thema gut angenommen, als schlüssig begriffen und – anders als die Mottos der vergangenen Jahre – von der Presse auch nicht in Frage gestellt. Besonders begeistert aufgenommen wurden jene Veranstaltungen, die das Licht inszenierten: etwa die Sonnenaufgangskonzerte, die im Dunkeln begannen und im Hellen endeten, oder die beiden Konzerte in der illuminierten Kirche Sankt Maria. Wo Raum, Licht und Musik eine stimmige Einheit bildeten, war das Ergebnis besonders befriedigend. Das Publikum sucht offenbar das besondere und besonders intensive Erlebnis – etwas, das es im normalen Konzertbetrieb nicht findet. Die Entscheidung, das Musikfest an Orten in der ganzen Stadt abzuhalten, stieß dementsprechend auf großen Zuspruch: »Durch Sie lernen wir endlich unsere Stadt kennen!« war des Öfteren zu hören, zum Beispiel bei den Konzerten in den Wagenhallen. Zugleich erwies sich der Wissensdurst der Besucher als beträchtlich: Die Musikfest-Cafés,

die das Thema »Licht« vertieften, waren durchweg gut besucht. Auffällig war schließlich das Spektrum des Publikums: Neben dem wunderbar treuen Kernpublikum der Bachakademie sah man bei jedem Konzert viele neue Gesichter; das Bemü-

hen um das Publikum der Zukunft scheint erste Früchte zu tragen.

Wir können also rückblickend sagen: In einem solchen Themenfestival ist der Akademiegedanke aufgehoben und modifiziert; das Musikfest stellt eine erfolversprechende Möglichkeit dar, die Bachakademie zukunftsfest zu machen. Das Musikfest Stuttgart wird sich, nach den Erfahrungen 2009, auch in Zukunft ganz bewusst an ein breites Publikum und nicht an einen kleinen Zirkel richten. Auch im nächsten Jahr wird es neue Spielstätten und überraschende Programme zu entdecken geben, wird viel Wissensvermittlung geboten werden – und auch die kulinarischen Angebote werden wohl eher noch ausgeweitet.

2010 geht es um die **NACHT**, um Märchen, (Alb-)Träume und Mythen, um Schlaf und Tod, um Liebe und Wahnsinn, um alles Religiöse, Poetische und Wissenschaftliche, das mit der Lichtlosigkeit in Verbindung steht. Wenn unsere Konzertbesucher auch 2010 am Ende den Eindruck haben, einen neuen Weg gegangen, etwas kennengelernt oder auf neue Weise erlebt, etwas über den Zusammenhang der Dinge erfahren zu haben, dann hat das Musikfest Stuttgart als Themenfestival, ganz in der Musikvermittlungstradition der Bachakademie, erneut sein Ziel erreicht.



Dr. Michael Gassmann, geb. 1966 in Bonn. Studium der Kirchenmusik (A-Examen) sowie der Musikwissenschaft, Lat. Philologie des Mittelalters und Kunstgeschichte. Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit über Edward Elgar. Tätigkeit als Kirchenmusiker (1982-2001) und Journalist (2001-2007). Seit 1.10.2008 Dramaturg der Bachakademie.



MUSIKSTADT STUTTGART – ZEIT FÜR ENTDECKUNGEN

Folge 1: Felix Mendelssohn Bartholdy

■ HOLGER SCHNEIDER

Prolog



»Mendelssohn und Stuttgart« – kein Thema! Viel zu vage, geradezu marginal die Verbindungen, sagen wir's rundheraus: ein Konstrukt, schlichtweg untauglich als Einstieg in eine Folge mit keinem geringeren Anspruch als die Entdeckung einer Musikstadt! Verheißt nicht etwa das Thema eine ähnlich fruchtlose Suche nach Beziehungen um drei Ecken, nach Kontakten über Drittpersonen, nach Kausalketten mit dreifachem Erklärungsbedarf, gleich einem Sprung vom Dreimeterbrett nach dreimaligem Anlauf, wie ebenjene für unsere Akademie quellhistorisch so unerquickliche Liaison »Bach und Stuttgart«? Auf den ersten Blick: ja. Auf den zweiten aber wird aus der scheinbaren Marginalie flugs ein Dreiklang gewichtiger Fragmente, nennen wir sie so, weil keines von ihnen ein abgeschlossenes Kapitel sein kann und will. Zugrunde liegen allen drei Fragmenten kleine Publikationen. Das macht sie, im hierzulande recht verhalten gefeierten Mendelssohn-Jubiläum, vielleicht umso bemerkenswerter.

Mendelssohn in ›seiner‹ Stadt Leipzig: das 2008 wiedererrichtete Denkmal an der Thomaskirche.

Fragment 1: Neu aufgelegt oder: Folgen einer Ausstellung

» **A**n einem heiteren Novembertag des Jahres 1831, es wird der sechste oder siebte gewesen sein, entsteigt ein schwächtiger Mann Anfang zwanzig der Geschwindkutsche, die ihn in die Stadt gebracht hatte. Noch sind die letzten Spuren der Weinlese in der württembergischen Residenzstadt gegenwärtig.

Der Blick des Reisenden, die Hügel hinauf, bei der Einfahrt ins Tal, blieb an Holzpflocken mit verbranntem Papier vom letzten Weinlesefeuerwerk hängen. Ein säuerlicher Duft von Wein- und Apfelmmost durchzieht die Straßen. Ich stelle mir vor, daß er im ›König von England‹ um Quartier ersucht, denn er ist Musiker von einiger Berühmtheit, ein Komponist. [...] Eine eindrucksvolle Erscheinung, ein Aristokrat an Euterpes Hof. [...] Sein unglaubliches Gedächtnis. Also wird er sich erinnern: Schon einmal

war er hier gewesen, fast genau eine Dekade ist es her, gerade mal dreizehn war er damals. Ein Wunderkind [...]

Großen Eindruck hatte das schwäbische Städtchen seinerzeit freilich nicht hinterlassen. Die Stuttgarter Visite war ihm nur wenige Zeilen in einem flüchtig geschriebenen Brief wert gewesen (eindrucksvoller als das Städtchen selbst war ihm der Umstand, daß, kaum daß er die Kutsche verlassen hatte, diese ein Rad verlor). Im kommenden Februar, inzwischen in Paris, wird er auch über den ersten Besuch schreiben, nicht über die damalige Stadt, sondern das ›vortreffliche Orchester‹, das ihn dreizehnjährig und verwöhnt, beeindruckte«.

So beginnt der Prolog zu einem kostbaren Büchlein, ohne dessen wiederholte wertvolle Lektüre diese Folge möglicherweise nie zustande gekommen wäre. Dr. Reiner Nägele, damals Leiter der Musikabteilung der

Württembergischen Landesbibliothek (heute in ebensolcher Position in München), hatte zum 150. Todestag Mendelssohns 1997 nicht nur eine einzigartige Ausstellung »Felix Mendelssohn Bartholdy und Württemberg« konzipiert, sondern auch den dazugehörigen Katalog mit Herz, großem Wissen und feiner

Feder verfasst. Allein der zitierte Abschnitt ist mit Quellenangaben derart geschickt gespickt, dass man gar nicht recht weiß, was einen mehr in den Bann des kleinen Katalogs ziehen soll: die sachte Leidenschaft der Schilderung oder jene ebenso erfrischende Laune wie wissenschaftliche Akribie, mit der jedes Detail, selbst das Tageswetter, anhand der Quellen nachgewiesen wird.

Welche Vielzahl an Schnittstellen unseres Themas – weit über Mendelssohns zweimaligen Besuch in Stuttgart hinaus – in der Broschüre noch immer hochak-

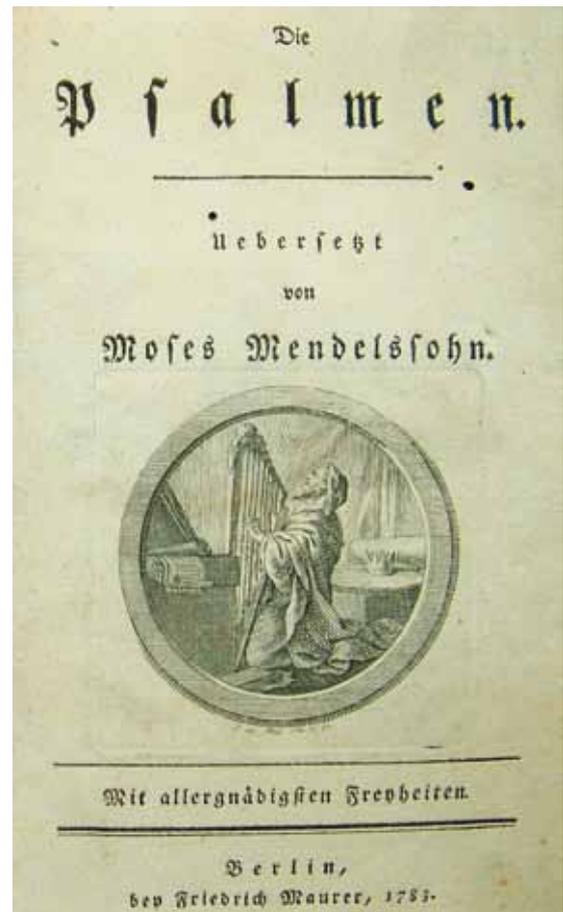
tuell, liebevoll und kritisch behandelt werden (und wie auch dunkle Kapitel nicht ausgeblendet bleiben), kann hier schlechterdings auch nur angerissen werden. Es erschien indes nichts folgerichtiger, als die Publikation im Mendelssohn-Jahr 2009 erneut ins Bewusstsein zu rücken, doch leider erwies sie sich als vergriffen. So fragte ich kurzerhand den Autor, ob er einer erneuten Veröffentlichung für Sie, unsere Leserinnen und Leser, als PDF, als »e-Book«, in welcher all dieser praktischen Online-Formate auch immer, zustimmen würde (was er erwartungsgemäß sofort begrüßt hat). Die Württembergische Landesbibliothek als Herausgeber hat sich nun auf unsere Anregung hin entschieden, die Beiträge des Katalogs selbst zu digitalisieren und uns umgehend zu informieren, sobald sie zum Download verfügbar sind. Wir werden Ihnen den Fortgang dieser wichtigen Neuauflage auf gar keinen Fall vorenthalten.



Fragment 2: Neu geschrieben oder: Folgen eines Programmhefts

Eigentlich geht es hier nicht in erster Linie um das Programmheft. Eher um mehr. Noch am letzten Musikfest-Wochenende bekam ich eine Mail: »... mit großem Interesse habe ich Ihren Beitrag zu Mendelssohns Psalmen im Programmheft des Musikfests Stuttgart gelesen. Er hat mich besonders interessiert, weil ich mich selbst vor einem Jahr ausführlich mit Felix Mendelssohn und davor schon eingehend mit Moses Mendelssohn beschäftigt hatte. Als Historikerin schreibe ich seit einigen Jahren Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte. Vielleicht interessieren Sie meine Ergebnisse. Ich habe mich jedenfalls sehr gefreut, dass Sie nicht die gängige These von Felix als »frommer Lutheraner« vertreten haben«, so schrieb mir Ricarda Haase aus Stuttgart.

Viele unserer Musikfest-Besucher haben das Projekt voller Spannung mitverfolgen können: Das mittlere Musikfest-Wochenende vom 11. bis 13. September 2009 wurde geprägt vom Programmschwerpunkt »Psalmen« als einem der wohl ungewöhnlichsten und zugleich bedeutsamsten Beiträge zum Mendelssohn-Jahr 2009: Neben acht der schönsten Psalmvertonungen von Mendelssohn waren Neuvertonungen dieser Psalmen (2, 22, 42, 43, 95, 98, 114 und 115) in der ganz unterschiedlichen Sichtweise von Komponistinnen



**Psalmenübersetzung
Moses Mendelssohns.
Erstausgabe, 1783.**

und Komponisten unserer Zeit zu hören. Die »alten« Psalmen, neu gesungen nach Ideen von Martin Smolka, Brice Pauset, Jaakko Mäntyjärvi, Joseph Phibbs und Victoria Borisova-Ollas im Rahmen von fünf Uraufführungen in drei Konzerten des mittleren Wochenendes, ergänzt durch Live-Gespräche mit den Komponisten: Das war sogar der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* einen größeren Artikel wert!

Mendelssohns lebenslange Auseinandersetzung mit dem Psalter, seine Auftragswerke für Berlin (in einer schließlich per Dekret festgeklopften schwierigen Position), seine nahezu ausschließliche Verwendung der Übersetzung Luthers, sein Verhältnis zum Werk seines Großvaters Moses, zu seinen eigenen jüdischen Wurzeln – all das sind ebenso spannungsreiche wie spannende



Der Finne Jaakko Mäntyjärvi nach der Uraufführung seiner »Stuttgarter Psalmen«.

Problemfelder, denen im Mendelssohnschen Jubiläums-Geburtsjahr natürlich nicht allerorten das Hauptaugenmerk galt. Insofern setzte das einzigartige Stuttgarter Projekt der Auftragskompositionen – am Rande? – auch einen Akzent auf diese Themenkreise, die sicherlich allzumal einer offenen, behutsam geführten Diskussion bedürfen. Wir möchten Ihnen die Stuttgarter Beiträge in unserem neuen Download-Angebot (www.bachakademie.de/forum) zur Verfügung stellen. Die Sammlung enthält neben dem Programmheft-Auszug auch einen Artikel von Ricarda Haase zum Musikverständnis Moses Mendelssohns sowie einen Beitrag von Jürgen Hartmann aus dem Jahr 2004. Und wenn Sie die neuen Psalmen hören möchten, dann verpassen Sie nicht die Sendung des letzten Konzerts mit dem RIAS-Kammerchor und Hans-Christoph Rademann am Samstag, 12. Dezember 2009, 19:05 Uhr auf SWR2!



Nahezu unbegrenzte Parkmöglichkeiten an der Allee.

Fragment 3: Neu benannt oder: Folgen noch eines Programmhefts

A Iso, das wollte ich doch längst mal loswerden: Als ehemaliger Leipziger wundert es mich schon ein wenig – aber bitte nehmen Sie's dem »Reigschmecktn« jetzt nicht gar so krumm, er schließt sich ja bereitwillig ein –, wie wenig wir Stuttgarter (oder Bad Cannstatter) um unsere städtische Musikgeschichte Bescheid wissen, wie achtlos wir an den gar nicht seltenen Zeugnissen und Fixpunkten von Erinnerungen vorbeihasten. Sie glauben einem neunmalklugen Sachsen nicht? Gut, dann lassen Sie uns doch gemeinsam einen Spaziergang unternehmen – durch den Schlossgarten, neckarwärts? Ja, prima Idee. Treffpunkt Hauptbahnhof, und los geht's bei schönstem Herbstwetter. Funkeln hier (noch!) die gläsernen Terrassen des Carl-Zeiss-Planetariums, dunkeln dort Geschichten im Sandstein der Lusthausruine, schaut kurz darauf der nachgebildete Franz Liszt vom originalen Postament knapp über uns hinweg (er wird uns in einer späteren Folge wiederbegegnen): Wir wollen weiter. Dem Wink des Cafés am See widerstehen wir mit standhaftem Blick auf den Weg, der uns

alsbald über die Grüne Brücke in den unteren Schlossgarten führt. Scharfe Links-Rechts-Doppelkurve.

Zwischen den martialischen Rossebändigern von Ludwig von Hofer biegen wir nun in die anderthalb Kilometer lange Baumallee, eine schnurgerade Parallele zur Bahnstrecke, beidseitig gesäumt von mehr als 350 herrlichen alten Platanen. Wir verweilen fürs erste staunend unter den Baumriesen. Entenfamilien watscheln am kleinen Bachkanal über die Wiese, Menschenkinder werden gestillt, Radler träumen von der Zielgeraden. Eine Idylle, nur ab und an von einem Ungetüm auf Schienen akustisch empfindlich gestört. Wir laufen, uns den nicht minder störenden Asphaltbelag aus gelinder Verzweigung wegdenkend, in Richtung Danneckers ebenfalls nachgebildeter Quellnymphe. An einer der Platanen lehnt versonnen eine schöne Hornistin – die Sie leider nicht wiederfinden werden, weilte sie doch weiland ausschließlich und bereitwillig als anmutige Zier für unser Titelfoto unter den Bäumen.



Nicht wirklich praktisch: Baum mit Griff.



Alleegretto ...

Ob wir nun weiter über den Neckar ins freundliche Kurbad spazieren oder auf dem Wasen eitel Vergnügen suchen; ob uns das Spratzeln der Mineralquellen alsbaldige Erquickung verheißt oder der Kick des Heimspiels gen Stadionoval lockt; ob es uns zu Erdmännchen und Kurzohrrüsselspringern in die Wilhelma zieht oder wir dem »grünen U« folgend hinauf zum Theaterhaus pilgern: Hier wie da fänden wir lohnenswertes Ziel. Ein Straßenschild an den Promenadengabelungen suchen wir allerdings vergebens. Der Stadtplan – oder auch »das Navi« – gibt Auskunft: *Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Allee*, so benannt im Jahre 1998.

Wir erfahren zudem hier, an dieser Stelle: Eine Stadträtin und zwei Stadträte hatten im November 1997 eine Anregung aufgegriffen und letztlich zur Verwirklichung gebracht, die in einem Programmheft der Bachakademie

als schlichte Bitte formuliert war: Möge doch dem Komponisten, den so einiges mit dem Hauptstädtle und Ländle verband, eine repräsentative Nennung im Stuttgarter Bild nachgeschenkt werden. Die Stadtmütter und -väter fühlten sich tatsächlich direkt angesprochen und angehalten, folgten sogar der Schlossgarten-Empfehlung, und so kam es mit einer beinahe unmerklichen Drehung im politischen Räderwerk zu einer der großzügigsten neuzeitlichen Mendelssohn-Ehrungen: Darf sich Stuttgart doch seitdem und fortan mit seiner schönsten und längsten grünen Zweierreihe der weltweit einzigen *Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Allee* rühmen. Die Baumriesen nicken bedächtig und die Bachakademie ist nach all den Jahren immer noch ein wenig stolz. Was gute Werbung in einem kleinen Programmheft so alles vermag ...

Die CDU-Gemeinderatsfraktion greift die Anregung der Internationalen Bachakademie Stuttgart anlässlich ihres Festkonzerts des 150. Todestages von Felix Mendelssohn-Bartholdy auf und beantragt, daß die Verwaltung mit dem Land dahingehend Kontakt aufnimmt, eine repräsentative Baumallee in den Schloßgartenanlagen "Felix Mendelssohn-Bartholdy Allee" zu benennen und entsprechend auszuschildern.

Dr. Heinz Bühler
Fraktionsvorsitzender

Stefan Barg

Referat KBS
Eing.: 11. NOV. 1997

MUSIK UND HOFFNUNG IN DEN FAVELAS

Ehrung: Erstmals ist der Helmuth-Rilling-Preis der Internationalen Bachakademie Stuttgart vergeben worden. Die aus Venezuela stammende Dirigentin María Guinand hat ihn auch für das soziale Engagement in ihrer Heimat erhalten.

■ MARKUS DIPPOLD



Christian Lorenz,
María Guinand,
Berthold Leibinger,
Helmuth Rilling.

Ein Dorf, irgendwo in Venezuela, eine Armensiedlung, die eigentlich kaum Perspektiven für ein glückliches Leben bietet. Plötzlich sieht man Hunderte von Kindern, die gemeinsam singen und musizieren und dadurch Hoffnung für ihre Zukunft bekommen sollen. Ein kurzer Film bewegt beim Festakt des Musikfestes Stuttgart die Zuschauer.

»Diese Favelas, die Armengebiete süd-amerikanischer Großstädte, sind Gegenden, in die man als Europäer nicht kommt und eigentlich nicht gehen sollte, weil sie zu gefährlich sind. Das ist eine Gegend, in der man bestimmt nicht leben will«, fasst Helmuth Rilling, der künstlerische Leiter der Stuttgarter Bachakademie, die Eindrücke zusammen. Aber in diesen Armensiedlungen habe ein kleines Wunder stattgefunden, und das hänge unmittelbar mit einer Person zusammen: María Guinand, der 1953 geborenen venezolanischen Dirigentin, die im Mozartsaal aus den Händen des Vorstandsvorsitzenden der Bachakademie, Berthold Leibinger, den neu gestifteten Helmuth-Rilling-Preis erhält.

Erstmals sind sich Rilling und Guinand 1991 beim Oregon Bach Festival begegnet. Rilling leitete einen Dirigierkurs und war »sofort von der Ausstrahlung, Intelligenz und Intensität ihrer musikalischen Arbeit« angetan. »Für mich ist es eine Berufung, Chordirigentin zu sein. Und es war für mich seit meiner Jugend klar, dass ich lehren und mit jungen Menschen arbeiten wollte«, sagt Guinand, die aus einem Land stammt, in dem Millionen unterhalb der Armutsgrenze



Der Helmuth-Rilling-Preis, anlässlich des 75. Geburtstages seines Namensgebers ins Leben gerufen, wird alle zwei Jahre vergeben und ist mit 20.000 € dotiert. Als bedeutendste Auszeichnung im Bereich Chordirigieren werden mit seiner Verleihung herausragende dirigistische Leistungen und besondere Verdienste um die Musikvermittlung im chorsinfonischen Bereich gewürdigt.

Die Jury 2009 setzte sich zusammen aus Ton Koopman, Dennis Russell Davies und Zubin Mehta sowie Helmuth Rilling und Christian Lorenz für die Bachakademie. Die externen Jury-Mitglieder geben nach jedem Preiszyklus ihr Mandat weiter.

Für die Finanzierung des Preises (Ausschreibung, Jury, Organisation, Preisgeld, Konzertveranstaltung) wirbt die Internationale Bachakademie Stuttgart einen jeweils wechselnden Sponsor an. Die Berthold Leibinger Stiftung stiftete dankenswerterweise das Preisgeld und übernahm die Kosten des ersten Preiszyklus.



BERTHOLD LEIBINGER
STIFTUNG



Maria Guinand wurde 1953 in Caracas geboren. Sie genoss eine vielseitige theoretische und praktische musikalische Ausbildung und studierte parallel an den Universitäten von Caracas und Bristol (England), wo sie 1981 mit einem Master of Arts im Bereich Musikwissenschaft ihre Ausbildung abschloss. 1990 und 1991 erhielt sie intensive Anregungen in Meisterkursen von Helmuth Rilling im Rahmen des Oregon Bach Festivals und der Internationalen Bachakademie Stuttgart, sowie durch Studien bei Luigi Agustoni und Johannes B. Goeschl. Seit 1980 arbeitet sie in ihrer Funktion als Leiterin des National Symphonic Choir of Venezuela eng mit dem Simón Bolívar Symphony Youth Orchestra zusammen. Beide Klangkörper gehören zur berühmten Stiftung Sistema Nacional de Orquestas y Coros Infantiles y Juveniles de Venezuela. In diesem Rahmen übernahm sie die Choreinstudierungen für Dirigenten wie Sir Simon Rattle, Claudio Abbado, Edoardo Mata, Theo Alcantara, Alberto Grau, José Antonio Abreu und Krzysztof Penderecki sowie für Helmuth Rilling. Als Leiterin des Chores der Polar-Stiftung und Direktorin der Voces Andinas a Coro trägt sie in einem großen Netzwerk von Chören zur Entwicklung der Chormusik in ganz Südamerika bei.

Außerdem setzt sie sich in Venezuela und anderen Andenstaaten im Rahmen des Programms »Construir Cantando« und des Projekts »Music for Social Action« für die Entwicklung von Chormusikzentren für Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien ein. Sie ist Direktorin der Academia Bach de Venezuela und der Academia Nacional de Canto Gregoriano. Von 1996-2008 war Guinand Vizepräsidentin für die Länder Lateinamerikas im Rahmen der Internationalen Vereinigung für Chormusik. Sie ist Mitglied des Exekutivkomitees des Internationalen Musikrats der UNESCO.

Von 2001-2004 wurde sie als Leiterin des Chores des Festivalensembles im Rahmen des Europäischen Musikfestes Stuttgart eingeladen. Im Jahr 2006 studierte sie die Schola Cantorum de Venezuela für die Uraufführung von John Adams Oper A Flowering Tree im Rahmen des New Crowned Hope Festivals in Wien ein. Die Leitung hatte der Komponist, die Regie führte Peter Sellars. Im Jahr 2009 leitete sie Konzerte mit Giliyovs Markus-Passion auf den kanarischen Inseln, beim ACDA-Kongress in Oklahoma (USA) sowie beim Festival Mostly Mozart in New York. Zur Zeit arbeitet María Guinand als Herausgeberin der Kollektion »Musik aus Südamerika« beim Musikverlag Earthsongs.

María Guinand bei ihrer Dankesrede am 12. September 2009 im Mozart-Saal der Liederhalle Stuttgart.

Grossartige Werke - mit Helmuth Rilling



César Franck
Die Seligpreisungen
hänssler CLASSIC, 2 Std. 9 Minuten
BestellNr.: 98.548



Johann Sebastian Bach
Advent- und Weihnachtskantaten
hänssler CLASSIC, 5 Std. 56 Minuten
BestellNr.: 98.551



NEU Die Meistersinger

Die Meistersinger
Hab oft im Kreise der Liebe
hänssler CLASSIC, 1 Std. 8 Minuten
BestellNr.: 98.572

Die Meistersinger
O wie schön ist deine Welt
hänssler CLASSIC, 1 Std. 9 Minuten
BestellNr.: 98.590

Felix Mendelssohn Bartholdy
Psalmen
No. 42 · 98 · 114 · 115
hänssler CLASSIC, 59:13 Minuten
BestellNr.: 98.273



Johann Sebastian Bach
Festliche Musik
Helmuth Rilling
hänssler CLASSIC, 47:13 Minuten
BestellNr.: 98.512

Erhältlich im gut sortierten Fachhandel oder direkt bei:



hänssler CLASSIC c/o SCM - Verlag GmbH & Co. KG • Max-Eyth-Str. 41 • D-71087 Holzgerlingen
Telefon: 07031/7414-177 • Telefax: 07031/7414-119 • www.haenssler-classic.de • classic@haenssler.de

Freuen Sie sich auf einen Besuch am hänssler CLASSIC Verkaufsstand im Foyer des Beethoven-Saals während der Akademiekonzerte. Dort finden Sie diese und viele andere CDs von bekannten, wie auch selten zu hörenden Vokal- und Orchesterwerken.



María Guinand mit Helmuth Rilling
in Überlingen, Sommer 2003.

leben, Bildung und Kultur Fremdworte sind, Lebensperspektiven zumeist auf die Armen-siedlungen beschränkt bleiben.

Genau dort hat Guinand in den achtziger Jahren angesetzt. »Ich bin interessiert an Menschenbildung, Toleranz und Selbstwertgefühl, das möchte ich den jungen Menschen weitergeben«, umreißt sie ihre Ideale. Getragen von einer Stiftung hat sie in den letzten dreißig Jahren ein landesweites Bildungsprogramm aufgebaut. In den Favelas wurden Schulen errichtet und Musikunterricht eingeführt. Heerscharen von Kindern hat sie zum Singen und Musizieren geführt, hat Geld aufgetrieben, um Gebäude, Instrumente, Ausstattung und Musiklehrer zu finanzieren. Und nach ihrer Begegnung mit Rilling hat sie die europäische Kunstmusik nach Südamerika gebracht.

In seiner anekdotenreichen Laudatio berichtet Rilling von drei außergewöhnlichen Begegnungen mit María Guinand in Venezuela. Mendelssohns Elias war eines der ersten Projekte, das die Stuttgarter vor Ort in Venezuela betreuen sollten. Mehr als hundert Choristen wollte Rilling für die Aufführung eigentlich nicht haben. »Am Ende waren es 350, weil jeder mitmachen wollte, weil der Enthusiasmus von María so riesig war.«

María Guinand hat das Modell der weltweit durchgeführten Bachakademien ihres Mentors Rilling so erfolgreich kopiert, dass ihr Bildungs- und Kulturkonzept mittlerweile in mehrere südamerikanische Länder

ausstrahlte. Ganze Generationen von Nachwuchssängern und -dirigenten hat sie inzwischen herangezogen, die selbst Multiplikatoren geworden sind und ihrerseits die Förderung und Ausbildung des Nachwuchses übernehmen. Vorgezeichnet war Guinands Weg nicht. »Eigentlich habe ich Mathematik und Physik studiert und für meine Eltern war das sicher eine schwierige Entscheidung, als ich das aufgegeben habe, um mich der Musik zu widmen.« Ihre Dankbarkeit den Eltern gegenüber drückt Guinand in ihrer Rede mehrfach aus, auch den Dank an ihre Förderer Rilling und Alberto Grau, der in Südamerika ein bedeutender Chorleiter ist und inzwischen Guinands Ehemann.

Längst selbst Professorin für Chorleitung und Dekanin der musikalischen Fakultät der Universität Caracas hat sich Guinand als ausdrucksstarke Dirigentin weltweit einen Namen gemacht. Im Jahr 2000 gastierte sie erstmals in Stuttgart und dirigierte zum Bachjubiläum die Uraufführung von Osvaldo Golijovs *Markus-Passion*, ein Werk, für das sie sich weltweit einsetzt. Mehr als vierzig Aufführungen hat sie bisher geleitet und das Werk zweimal auf CD eingespielt. Die Entscheidung, sie als Leiterin des neu gegründeten Festivalchores des Musikfestes im Jahr 2001 zu wählen, lag da nicht fern. Und in seinen Anfangsjahren hat sie dieses junge Ensemble zu beeindruckenden Leistungen geführt.

»María Guinand hat einen sehr positiven Einfluss auf die Menschen, mit denen sie arbeitet und kann etwas bei den Musikern bewegen«, fasst Rilling die künstlerische Strahlkraft der Südamerikanerin zusammen, »dieses wunderbare Projekt in deiner Heimat ist alles dein Verdienst, ist das Ergebnis deiner Gedanken, deiner Planung«. Trotz schwerer Krankheit in den vergangenen Jahren habe sie sich nicht entmutigen lassen, war den vielen Kindern in den Favelas »eine Mutter und Freundin, die ihnen zeigen will, was schön ist oder schön für sie wäre«. Ein Gedanke, den Guinand weiterverfolgen will: ein Großteil des Preisgeldes soll für ihr Programm »Construir Cantando« und das Projekt »Music for Social Action« verwendet werden.

Markus Dippold, geb. 1975, Studium der Schulmusik, Musikwissenschaft, Germanistik und Philosophie; Gymnasiallehrer seit 2003, zurzeit am Dillmann-Gymnasium Stuttgart; Tätigkeit als freier Kulturjournalist, u.a. für die *Stuttgarter Zeitung* und *KULTUR* (das Magazin der Kulturgemeinschaft Stuttgart). Erstmals erschienen ist dieser Artikel in der *Stuttgarter Zeitung* vom 14.9.2009.

MEINE LIEBLINGS-BACHKANTATE

Eine Liebeserklärung (Folge 2)

Na das ist aber schwierig, bei so vielen schönen, bewegendem und ergreifenden Kantaten! Besonders wenn ich davon eine ganze Anzahl als Chorsopran seit 1992 lückenlos im Kantatenchor, der Bachwoche Stuttgart etc. begeistert mit Helmuth Rilling gesungen habe. Doch der Sonntag *Misericordias Domini* ist mir eine Entscheidungshilfe in dieser Fülle Bachscher Musik. So lege ich mich auf die KANTATE BWV 112 »Der Herr ist mein getreuer Hirt« für heute fest. Wunderbar, wie im Eingangschor diese warme Mildheit, Barmherzigkeit musikalisch zu hören ist. Faszinierend, wie das Trippeln von Schäfchen klanglich abgebildet werden kann (laut Stefan Weiler in einem Gesprächskonzert in der Markuskirche Stuttgart). Und drückt diese Kantate nicht die ganze Fülle des Lebens aus: tänzerische Freude, volle Genüge im Angesicht der Feinde und Begleitung und Trost durchs dunkle Tal?

ELKE POLITZ
Rüschlikon (CH)

Drei Oboen in grotesker Maskerade. Verhängnisvoll der Sog ihrer Sextakkorde. Dazu ein tumbes Locken in Continuo-Pizzicati. Michael Franck der Bibelverswandler, mit hammerhartem Schlag auf den Kopf des Nagels: »An irdische Schätze das Herze zu hängen, ist eine Verführung der törichten Welt«, *Bassarie* aus BWV 26. Ein sarkastisches Spiel, und mittendrin der feixende Gevatter, im hypnotisierenden Bann seiner Schalmei die Tänzer. Todes-Bourrée, unheimlich, unentrinnbar, faszinierend. Die Kantate? Atemloses Suchen in den 1400 Sätzen auf dem Bach-Pod (der nicht so heißen darf). Streit erhebt sich. Da plötzlich geht ein Himmel auf. Tenorarie aus BWV 19, »Bleibt, ihr Engel, bleibt bei mir!«. Sanft doch leuchtend der Trompetenchoral »Ach Herr, lass dein lieb Engelein«. Ein Wunder im Engelsrhythmus. Diese Kantate? Die andern warten, geduldig. Ich nicht, und finde sie nicht.

HOLGER SCHNEIDER
Bad Cannstatt

Eigentlich gibt es sie gar nicht, »meine Kantate« – Ich liebe viele dieser wunderschönen Werke, die mich je nach Stimmungslage erfreuen, aufbauen und fröhlich machen. Nicht zuletzt die KANTATE BWV 49 »Ich geh und suche mit Verlangen«, ein außergewöhnliches Werk, das den Dialog zwischen Jesus und der gläubigen Seele behandelt und mit einem festlichen Orgelkonzertsatz beginnt. Die folgende Bass-Arie wird von der Orgel als instrumentalem Continuo-Widerpart begleitet – wirkt sie nicht wie eine dritte Singstimme? Im Zentrum steht die Sopran-Arie »Ich bin herrlich, ich bin schön« mit Oboe d'amore, ganz in der Heiterkeit der strahlenden Braut. Das abschließende Duett mit seiner tänzerischen Streicherbegleitung und wiederum strahlender Orgel – so freudig, festlich, feierlich. Doch! Es ist »meine Kantate«!

LISELOTTE LEHRINGER,
Ostfildern-Kemnat

Die Bachforscher haben die Wasserzeichen ihrer Niederschrift gegen das Licht gehalten, die Theologen ihre Aussagen hermeneutisch abgeklopft: Bachs Kantaten bewahren das Phänomen ihrer unmittelbaren Wirkung auf uns Hörende noch immer als kaum dechiffrierbares Geheimnis. Doch nun sind Sie gefragt! Welche der Bachschen Kantaten – geistlich oder weltlich – hat Sie besonders fasziniert? Sollten Sie darüber einen kleinen Text schreiben wollen: Wir würden uns außerordentlich freuen, diese Reihe fortsetzen zu können.

Kurze Mail an forum@bachakademie.de mit Angabe der Kantate genügt – Wir melden uns.

»DAS GIBT EINEM EINEN UNGLAUBLICHEN SCHUB«

Im Gespräch mit dem Meisterkurs-Dozenten Gerd Türk



Unaufhaltsam nähert sich Taifun »Melor« der japanischen Küste. Tokyo, viertel nach 22 Uhr Ortszeit. Professor Gerd Türk ist online, hat sich spontan bereit erklärt zu einem Skype-Interview am späten Abend. Eine Dreiviertelstunde lang geht das kostenlose Gespräch über die halbe Erdkugel, nur einmal unterbrochen aus Gründen, die in den Untiefen des Netzes verborgen bleiben.

Bereits im Jahr 2009 war er bei der Bachwoche zu Gast, im kommenden Februar wird er erneut als Dozent des Meisterkurses Gesang nach Stuttgart kommen. Seit fast einem Jahrzehnt leitet Gerd Türk eine Gesangsklasse an der berühmten Schola Cantorum Basiliensis und gibt regelmäßig Meisterkurse an der University of Fine Arts in Tokyo, wo er nun bis Dezember als Gastprofessor der Abteilung für Alte Musik unterrichtet. Den Brückenschlag nach Japan verdankt er seiner vielfachen Mitwirkung an der Gesamtaufnahme des Bachschen Vokalwerks als Tenorsolist mit dem Bach Collegium Japan unter Masaaki Suzuki. Auf dieses Stichwort verweilen wir für zehn Minuten bei den faszinierenden Kantaten-Einspielungen mit dem japanischen Ensemble, ihrer wunderbaren Transparenz, der beeindruckenden Textverständlichkeit der Sänger, bei der exzellenten Klangqualität, dank eines »fantastischen Aufnahmeteams«, ergänzt der Sänger.

Gerd Türk ist das, was man einen »Quereinsteiger« nennt: »Eigentlich bin ich »von Haus aus« Organist und Chorleiter, habe also zunächst gar nicht »richtig« Gesang studiert, sondern eher nebenher als Hobby betrieben. Als ich aber merkte, so ganz ohne Anleitung geht es eben doch nicht, habe ich ab 1984 für drei Jahre in Basel nochmal richtig ernsthaft studiert«. Bis nach dem Examen als Dirigent an der Musikhochschule in Frankfurt (sein Lehrer: Helmuth Rilling) war er u. a. Mitglied der Gächinger Kantorei. Ein Tenorkollege erinnert sich, er habe ihn schon damals als »wissenden Sänger« erlebt:

»Natürlich ist mir das ein wichtiges Anliegen. Wenn ich Musik nicht verstehe, kann ich sie eigentlich nicht richtig ausdrücken. Dabei geht es mir in erster Linie weniger um viel theoretisches Wissen, man muss, denke ich, nicht alle Traktate gelesen haben, um gute Musik zu machen. Was mir wichtiger erscheint ist das Bemühen, die Musik einerseits intellektuell zu verstehen, aber eben auch mit



Meisterkurs bei der Bachwoche Stuttgart 2008.

dem Herzen – und mit dem Bauch! Ich kann sagen, dass mir dabei die Arbeit mit Helmuth Rilling unglaublich viel gebracht hat, weil er genau so ein Mensch ist, der sich in die Tiefe der Musik hineinarbeitet und sein Verständnis zudem noch ausgezeichnet verbalisieren kann. Mir kam übrigens sehr zugute, dass ich in den Unterrichtsstunden als Sänger oft das ›Versuchskaninchen‹ spielte, während die Kollegen dirigiert haben. Dadurch habe ich die Partituren unter sängerischen wie dirigentischen Aspekten gleichermaßen gut kennengelernt«.

Auch in der Arbeit mit seinen Studenten ist ihm diese Art umfassender Vermittlung ein primäres Anliegen, was Türk nicht zuletzt als wichtigen Maßstab für seine Entscheidung bei der Auswahl von Kursteilnehmern formuliert: »Eine fantastische Stimme ist natürlich für den Lehrer immer eine große Verlockung, aber das allein macht's eben nicht. Ich bemühe mich herauszufinden, inwieweit ein Student in der Lage ist, an sich selbst zu arbeiten, sich zu verbessern. Das ist natürlich im Rahmen einer Aufnahmeprüfung nicht ganz leicht herauszufinden, aber es bildet für mich das entscheidende Kriterium. Wenn ich andererseits merke, da kann sich jemand mit dem Verstand und mit dem Herzen gleichermaßen

in die Musik vertiefen, hat aber vielleicht nicht das tollste Material und ein paar technische Schwierigkeiten, den würde ich ohne Zögern nehmen.«

Besondere Reputation hat sich der Sänger mit den Evangelisten-Partien in Bachs Passionen erworben. Der Weg dahin – geprägt von wichtigen Erfahrungen und auch Rückschlägen – begann in Limburg: »Als ich zum erstenmal ein großes Oratorium, die Johannes-Passion sang – ich war gerade mal 17, so ein Jahr nach dem Stimmbruch –, beeindruckte mich besonders die Darstellung des Evangelisten durch Aldo Baldin, der damals selbst noch Student in Frankfurt war. Ich stand also als Jüngling hinten im Chor und wünschte mir insgeheim: Ach, wie gern würde ich doch auch mal da vorne stehen! Ich habe mich dann gleich mal ein bisschen an Rezitativen ausprobiert, in einem kleinen Konzert in meinem Heimatdorf, und kam da natürlich ganz schnell an die Grenzen meiner Fähigkeiten! Aber das war ausschlaggebend für die Entwicklung meines Wunsches, Sänger zu werden. Ganz wichtig waren dann auch die über 10 Jahre mit Konrad Junghänel im Ensemble Cantus Cölln, nicht nur für die Arbeit miteinander, sondern auch für das solistische Singen. Ich habe dort gelernt, die Ohren zu

schärfen, zuhören und sich zurückzunehmen zu können».

Wir kommen auf die Bachwoche zu sprechen: Ob er nicht unwillkürlich an Tante Milla und Heinrich Bölls Erzählung *Nicht nur zur Weihnachtszeit* denken müsse, wenn im Februar das Weihnachtsoratorium nach zwei Monaten erneut im Zentrum steht? *»Ich habe damit überhaupt gar kein Problem. Man sollte ja Musik immer in umfassendem Zusammenhang betrachten und kann das in diesem Fall keinesfalls auf den jahreszeitlichen Kontext reduzieren. Das Tolle an Bachs Musik ist ja, dass man sofort ›in the mood‹ gerät, und als Gesangslehrer beschäftigten wir uns ja auch mehr oder weniger das ganze Jahr über mit solchen Werken, die dann erst Monate später zur Aufführung kommen. Für das Publikum der Bachwoche dürfte ja auch besonders die Gegenüberstellung mit Bachs weltlichen Parodievorlagen und die musikwissenschaftliche und historische Beleuchtung interessant sein«.*

Die Arbeit in den Gesangsklassen hält er in diesem Kontext für ein besonders attraktives Angebot: *»Ich habe selbst als junger Mann mit großem Gewinn an derartigen Kursen teilgenommen und kann einfach nur jedem Studenten raten, solche Gelegenheiten möglichst zahlreich zu nutzen, und zwar aus mehreren Gründen: Das gibt einem einen unglaublichen Schub für das eigene Musizieren, wenn man über eine längere Zeit intensiv zu einem Thema mit Lehrern und Studenten arbeitet, die man nicht vom täglichen Studium her kennt; man schaut ein bisschen über den eigenen Tellerrand hinaus und lernt andere Auffassungen kennen. Wenn man dann im Beruf steht, hat man kaum noch solche Gelegenheiten. Also, solange man jung ist, Energie und Zeit hat, sollte man das unbedingt wahrnehmen«.*

Die Uhr in Tokyo geht in die letzte Runde, herzliche Grüße hin und her werden ausgetauscht. Ob das Konzert mit Masaaki Suzuki am nächsten Tag stattfinden wird, bleibt angesichts des nahenden Wirbelsturms an diesem Abend ungewiss. (Anm. d. Red.: Das Konzert fand statt.)

Das Gespräch führte Holger Schneider.

BACHWOCHE STUTTGART

20. BIS 28.

FEBRUAR 2010

*Johann Sebastian Bach
Weihnachtsoratorium
BWV 248*

MEISTERKURSE

Dirigieren & Gesang

Helmuth Rilling, *Dirigieren*
Stefan Weiler, *Assistenz Dirigieren*
Edith Wiens, *Sopran*
Hedwig Fassbender, *Alt*
Gerd Türk, *Tenor*
Klaus Häger, *Bass*

Musikvermittlung ist seit ihrer Gründung ein wichtiges Anliegen der Bachakademie. Helmuth Rilling hat das Format der »Gesprächskonzerte« in Europa eingeführt und meisterhaft gepflegt.

In den sechs Gesprächskonzerten der Bachwoche werden in chronologischer Reihenfolge die sechs Kantanten des Weihnachtsoratoriums vorgestellt, erläutert und aufgeführt.

Die Teilnehmer der Gesangsklassen übernehmen in abwechselndem Einsatz sämtliche Solopartien in den Gesprächskonzerten (22. bis 27.2.), der Musikalischen Vesper (21.2) und beim Abschlussgottesdienst (28.2.).

Die Teilnehmer des Dirigierkurses werden jeweils zur Leitung der Gesprächskonzerte eingeteilt. Die Gächinger Kantorei und das Bach-Collegium Stuttgart begleiten die Meisterkurse und die Aufführungen.

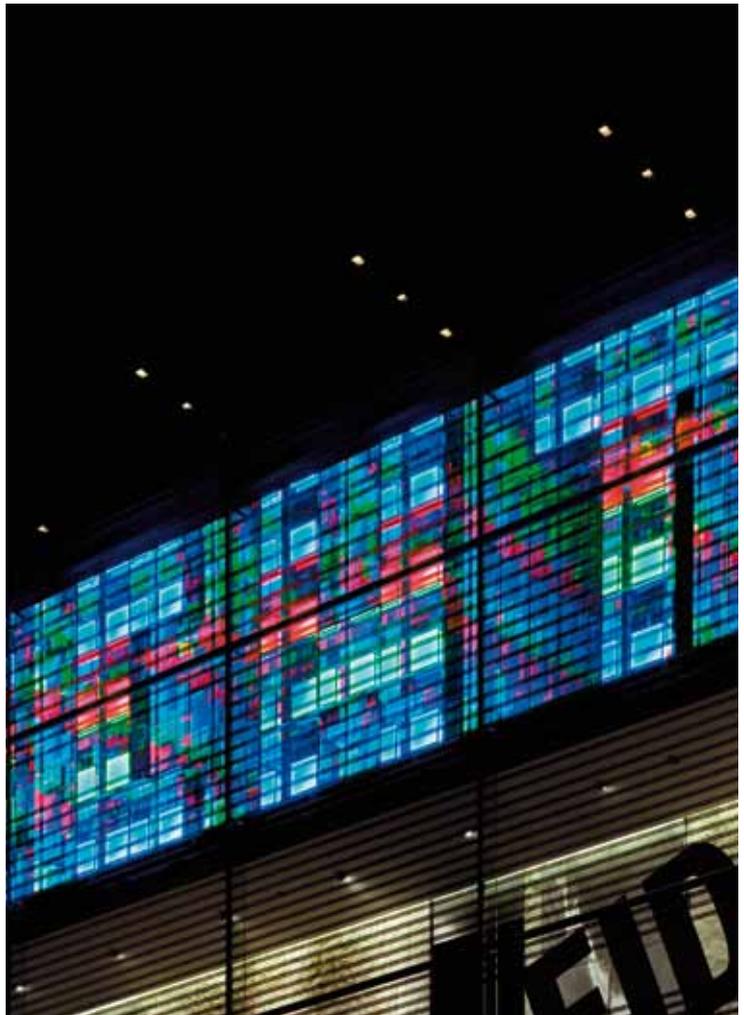
Die Aufnahmeprüfung für die Meisterkurse »Gesang« findet am Samstag, dem 20. Februar 2010 um 10 Uhr statt. Die Entscheidung über die aktive Teilnahme an den Meisterkursen »Dirigieren« wird am Sonntag, dem 21. Februar 2010 ab 14 Uhr getroffen.

ANMELDESCHLUSS:
21. Januar 2010

Weitere Informationen und das Anmeldeformular unter:
www.bachakademie.de

Da capo: LICHT!

Zwei Lichtinstallationen des Berliner Licht-Designers Götz Lemberg haben das Musikfest-Thema **LICHT** weithin sichtbar visualisiert. Die Installation im Kubus des Kunstmuseums war während der gesamten Laufzeit der Ausstellung »Kaleidoskop. Hoelzel in der Avantgarde« zu sehen, die Installation am LBBW Hochhaus an der Heilbronner Straße zog während der zwei Musikfestwochen im September Autofahrer in ihren Bann. Wenn am 8. November 2009 im Rahmen der langen Einkaufsnacht »S-City« ganz Stuttgart erhellt bleibt, wird auch dieses beeindruckende »Lichtspiel« noch einmal aufleuchten.



Lichtinstallation im Kubus des Kunstmuseums.

Neuer Kaufmännischer Leiter der Bachakademie



Peter Greulich (48) ist seit dem 1. September 2009 in der neu geschaffenen Position des Kaufmännischen Leiters der Bachakademie tätig. Peter Greulich hat sehr zügig Prädikatsabschlüsse als Diplom-Kaufmann mit dem Schwerpunkt Controlling (Universität Tübingen), als Diplom-Journalist (Universität Hohenheim) und in Musik (Universität für Musik und darst. Kunst in Graz, Österreich) absolviert. Seine künstlerische Ausbildung als Pianist erhielt er bei dem international renommierten Pianisten, Komponisten und Musikpädagogen Prof. Sebastian Benda. Peter Greulich hat umfangreiche Erfahrungen als Journalist in der Landespressekonferenz

Baden-Württemberg, als Assistent des Bereichsvorstands Unternehmensverbindungen und des Kaufmännischen Bereichsvorstands Elektronische Medien bei Bertelsmann wie auch im Aufbau von Firmen sowie als Marketing- und Pressechef gesammelt. Ehrenamtlich ist er unter anderem als Vorsitzender eines Orgelbauvereins, als Pianist und in der Ehemaligenvereinigung der Christophorus-Kantorei an seinem Wohnort in Altensteig im Nordschwarzwald aktiv tätig. Zu seinem Aufgabenbereich an der Bachakademie gehören unter anderem das Finanzmanagement und Controlling, Überwachung von Vertragsabschlüssen, Weiterentwicklung der EDV der allgemeinen Verwaltung und die Unterstützung des Intendanten in den Bereichen Sponsoring, Drittmittelakquisition und Marketing sowie die Mitwirkung an der strategischen Weiterentwicklung der Internationalen Bachakademie.



Lichtinstallation im LBBW Hochhaus,
Heilbronner Straße.

Neue »Online-Beilage« zum **FORUM BACHAKADEMIE**

Zu einigen Themen, die wir in unserer Zeitschrift vorstellen, möchten wir Ihnen zusätzliche Angebote in konzentrierter Form zur Verfügung stellen. Aus diesem Grund verzichten wir auch weitgehend auf Web-Links in der gedruckten Ausgabe, um Ihnen alle weiterführenden Informationen »gebündelt« anbieten zu können. Neben nützlichen Links finden Sie dort spezielle und exklusive Downloads, etwa PDF-Artikel, Fotos, kurze Videos, Hörbeispiele als mp3 u.a.m. Diese »Online-Beilage« wird mit jeder Nummer aktuell erweitert, die zurückliegenden Ausgaben können im Archiv jederzeit abgerufen werden.

Ab sofort müssen Sie also nur noch den einen prägnanten Link aufrufen:

www.bachakademie.de/forum

bach@school

Attraktionen für junge Leute

Einen neuen freien Mitarbeiter werden wir Ihnen in der nächsten Ausgabe näher vorstellen: Christian Zech, seit Juni 2009 in der Bachakademie mit großem Engagement in Sachen Musikvermittlung für Schüler tätig, wird einige der Projekte präsentieren, mit denen sich die Bachakademie in neue Bereiche vorwagt. Über 1.000 Schülerinnen und Schüler aus 30 verschiedenen Schulen haben in der vergangenen Saison bereits an den Angeboten teilgenommen, haben Schülerkonzerte besucht und eigene kreative musikalische Formen entwickelt und erprobt. Eine fundierte pädagogische Begleitung durch die Musiklehrer und die enge Verknüpfung mit dem Know-how der Bachakademie verspricht eine spannende Erweiterung und Vertiefung dieser Musikvermittlungs-Angebote. So bereitet die Bachakademie mit ihrem ganz neuen Projekt »SingBACH« zur Bachwoche 2010 ein offenes Singen für Kinder vor, zu dem an die 300 Grundschüler der 2. und 3. Klassen erwartet werden.

Response »Jahreszeiten«-Projekt. Mai 2009.





Morten Schuldt-Jensen während einer Probe zu Bruckners e-Moll Messe, Oktober 2009.

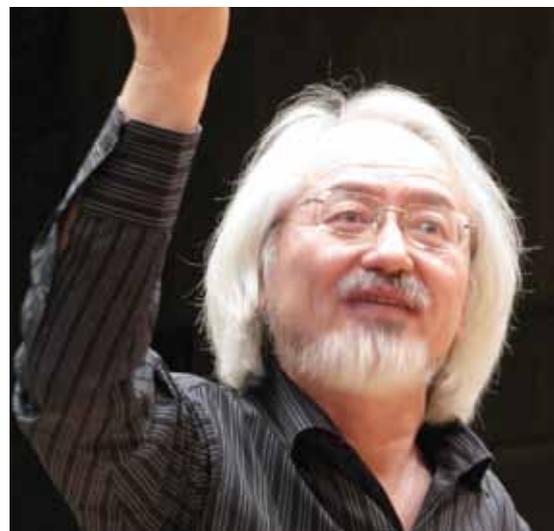
Gastdirigent II

Masaaki Suzuki, Gründer und künstlerischer Leiter des Bach-Collegiums Japan, wird das zweite Akademiekonzert am 21./22. November 2009 mit Mendelssohns *Paulus* dirigieren. Dies ist zugleich Suzukis dritte Begegnung mit Gächinger Kantorei und Bach-Collegium Stuttgart nach Gesprächskonzerten in der Bachwoche 2004 und dem umjubelten Eröffnungskonzert zur Bachwoche 2008 mit Bachs *Messe h-Moll*. »Suzukis Art, Bach zu musizieren, leuchtet von innen, sie scheint über das Kraftfeld der Meditation geschritten, aber sie verhaucht sich nicht, sondern imponiert durch Frische und Dynamik, Elan und stimmlichen Kern«, so schrieb die ZEIT 2005 nach einer Deutschland-Tournee der Japaner. Wir dürfen gespannt sein auf die Sichtweise des anerkannten Bach-Spezialisten Masaaki Suzuki auf Felix Mendelssohn Bartholdys dramatisches Oratorium – die Gächinger und die Bach-Collegen freuen sich jedenfalls sehr auf die Konzerte im Beethoven-Saal und wünschen sich letzteren natürlich bis auf den letzten Platz gefüllt ...

Gastdirigent I

Morten Schuldt-Jensen, der die Ensembles der Bachakademie im ersten Akademiekonzert der neuen Saison dirigierte, hat nicht nur bei Chor und Orchester einen tiefen und überaus positiven Eindruck hinterlassen und mit seiner Auffassung von Bruckners *Messe e-Moll* das Publikum begeistert, sondern auch beim Feuilleton großen Anklang gefunden. So hob die Esslinger Zeitung vom 20.10. hervor, die Gächinger Kantorei habe »klar, absolut rein, vibratofrei im Ton und homogen und brillant im Zusammenwirken der unterschiedlichen Stimmlagen« geklungen, und Morten Schuldt-Jensen besäße »offenbar die visionäre Kraft und Autorität, aus den Kehlen eines Chores nuancierteste Farben herauszulocken und zu absoluter Genauigkeit und feinsten dynamischer Abstufung zu animieren. Auf hohem Niveau erklang denn auch Bruckners E-Moll-Messe. Die Gächinger tauchten dieses seltsam melancholische Werk [...] in satte Farben, brachten die schillernde Harmonik Bruckners zum Vibrieren, ließen selbst die kleinsten Hell-Dunkel-Unterschiede zu ihrem Recht kommen. So sauber, so kontrolliert hat man die Gächinger Soprane in diesen Höhenlagen in den letzten Jahren nicht erlebt. Besonders schön das finale Agnus Dei, welches in seinen perlmuttfarbenen schimmernden, dissonanten Reibungen noch immer sehr modern wirkte«.

Masaaki Suzuki, Bachwoche 2008.



Vorschau

Im nächsten Forum Bachakademie (Heft 70) werden wir uns in einem Schwerpunkt den großen Konzert-tourneen des letzten Quartals widmen: Beide Ensembles waren Ende Oktober zu Gast beim 3. Internationalen Bach Festival in Südkorea und werden Anfang Dezember auf Deutschland-Tournee mit dem Weihnachtsoratorium unterwegs sein, bevor schließlich die Gächinger Kantorei mit Helmuth Rilling zum New York Philharmonic Orchestra in die Staaten reisen wird: fünf Konzerte mit Händels Messiah stehen Mitte Dezember im Kalender! Wir berichten vom Vermittlungsprogramm der Bachakademie »bach@school« und werfen einen detaillierten Blick auf die vielfältigen Angebote der Bachwoche Stuttgart im Februar 2010. In einem Beitrag »Gut getwittert ist halb gebloggt – Wann kommt bachakademie 2.0?« geht es um Chancen und Risiken einer aktiven Beteiligung kultureller Einrichtungen wie die Bachakademie an »social networks« und neuen Kommunikationsplattformen im Internet. Das nächste Heft erscheint im Januar 2010.

KONZERTTERMINE

Stuttgart

DO 19. NOVEMBER 2009 ■ 19:00 ■ **MUSIKALISCHER SALON** zum Akademiekonzert 2
Internationale Bachakademie Stuttgart ■ Für Mitglieder des Fördererkreises & Freunde
Jürgen Hartmann im Gespräch mit Hans-Joachim Eckstein & Andreas Lisius.

FR 20. NOVEMBER 2009 ■ 11:00 ■ **SCHÜLERKONZERT** (Grundschulen)
Kultur- und Kongresszentrum Liederhalle ■ Hegel-Saal

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY ■ Paulus op. 36
Gächinger Kantorei & Bach-Collegium Stuttgart ■ Masaaki Suzuki
Moderation: Florian Schmitt-Bohn

SA 21. NOVEMBER 2009 ■ 19:00 ■ **AKADEMIEKONZERT 2** Abonnement A

SO 22. NOVEMBER 2009 ■ 19:00 ■ **AKADEMIEKONZERT 2** Abonnement B

Kultur- und Kongresszentrum Liederhalle ■ Beethoven-Saal

Einführung jeweils 18:15 ■ Jürgen Hartmann M.A.

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY ■ Paulus op. 36

Simona Šaturová Sopran ■ Bettina Ranch Alt ■ Dominik Wortig Tenor ■ Dominik Wörner Bass
Gächinger Kantorei & Bach-Collegium Stuttgart ■ Masaaki Suzuki

MO 7. DEZEMBER 2009 ■ 19:00 ■ **MUSIKALISCHER SALON** zum Akademiekonzert 3

Internationale Bachakademie Stuttgart ■ Für Mitglieder des Fördererkreises & Freunde

Christian Lorenz im Gespräch mit Dr. Meinrad Walter

DI 8. DEZEMBER 2009 ■ 19:00 ■ **AKADEMIEKONZERT 3** Abonnement A

MI 9. DEZEMBER 2009 ■ 19:00 ■ **AKADEMIEKONZERT 3** Abonnement B

Kultur- und Kongresszentrum Liederhalle ■ Beethoven-Saal

Einführung jeweils 18:15 ■ Christian Lorenz

JOHANN SEBASTIAN BACH ■ Weihnachtsoratorium BWV 248 ■ Kantaten I-VI

Sibylla Rubens Sopran ■ Ingeborg Danz Alt ■ James Taylor Tenor ■ Georg Zeppenfeld Bass
Gächinger Kantorei & Bach-Collegium Stuttgart ■ Helmuth Rilling

MI 9. DEZEMBER 2009 ■ 11:00 ■ **SCHÜLERKONZERT** (3. bis 7. Klasse)

Kultur- und Kongresszentrum Liederhalle ■ Beethoven-Saal

JOHANN SEBASTIAN BACH ■ Weihnachtsoratorium BWV 248

Gächinger Kantorei & Bach-Collegium Stuttgart ■ Helmuth Rilling

Moderation: Christian Lorenz

Andernorts

DO 29. OKTOBER 2009 ■ 19:30 ■ **DAEJON** ■ Arts Hall

FR 30. OKTOBER 2009 ■ 20:00 ■ **GOYANG** ■ Aram Nuri Arts Center

SA 31. OKTOBER 2009 ■ 20:00 ■ **SEOUL** ■ Arts Center

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL ■ Dixit dominus HWV 232

JOHANN SEBASTIAN BACH ■ Kantate BWV 12 »Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen« ■

Motette BWV 227 »Jesu meine Freude« ■ Magnificat D-Dur BWV 243

Sibylla Rubens Sopran ■ Anja Schlosser Alt ■ Dominik Wortig Tenor ■ Florian Boesch Bass

Gächinger Kantorei & Bach-Collegium Stuttgart ■ Helmuth Rilling

FR 13. NOVEMBER 2009 ■ 19:30 ■ **LOS ANGELES** ■ Bovard Auditorium

JOHANN SEBASTIAN BACH ■ Messe h-Moll BWV 232

Jessica Rivera Sopran ■ Kelley O'Connor Alt ■ Christopher Cock Tenor ■

Christòpheren Nomura Bass ■ Ensembles der University of Southern California

(Flora Thornton School of Music) ■ Helmuth Rilling

SA 28. NOVEMBER 2009 ■ 18:30 ■ **SCHWÄBISCH GMÜND** ■ Schönblick

SO 29. NOVEMBER 2009 ■ 18:00 ■ **LEIPZIG** ■ Thomaskirche

DI 1. DEZEMBER 2009 ■ 20:00 ■ **BERLIN** ■ Philharmonie

SA 5. DEZEMBER 2009 ■ 20:00 ■ **ESSEN** ■ Philharmonie

JOHANN SEBASTIAN BACH ■ Weihnachtsoratorium BWV 248

Sibylla Rubens Sopran ■ Sophie Harmsen / Ingeborg Danz (I. 12.) Alt ■ James Taylor Tenor

Georg Zeppenfeld Bass ■ Gächinger Kantorei & Bach-Collegium Stuttgart ■ Helmuth Rilling

DI 15. DEZEMBER bis SA 19. DEZEMBER 2009 ■ **NEW YORK** ■ Avery Fisher Hall

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL ■ Messiah HWV 56

Annette Dasch Sopran ■ Daniel Taylor Altus ■ James Taylor Tenor ■ Shen Yang Bass

Gächinger Kantorei Stuttgart ■ New York Philharmonic Orchestra ■ Helmuth Rilling